

BM 25.05.12 VORURTEILE

## Was für ein Theater

In einer preisgekrönten Produktion wehren sich muslimische Mädchen gegen Vorurteile

Von Beatrix Fricke

Hoch erhobenen Hauptes steht die Frau im weißen Kittel auf der Bühne. Mit spitzen Fingern nimmt sie einen Bewerbungsbogen nach dem anderen in die Hand und schüttet sich aus vor Lachen. "Hier, ein Schwarzer! Ein black face! Ein Nigger! Soll ich etwa eine Schokoladenfabrik aufmachen? Und hier: Ein Punk! So ein durchlöcherter Obdachloser, wie eklig! Der verlangt am Ende noch Kleingeld von meinen Patienten!" Den letzten Bogen zerreißt die Oberärztin gleich nach dem ersten oberflächlichen Blick. Es sind die Papiere eines türkischen Mädchens, das Krankenschwester werden will. Das sei ja nun die Krönung, höhnt die Frau. Döner- und Falafel-Fresser, religiöser Extremismus, Randalie: Das könne sie überhaupt nicht dulden. Und außerdem brauche sie selbstbewusstes und motiviertes Personal!

Es liegt auf der Hand, dass die freundliche Einser-Schülerin Sima, die nun die Bühne betritt, keine Chance auf ein Praktikum im Krankenhaus bekommt, ja noch nicht einmal ein Händeschütteln. Denn sie trägt ein Kopftuch. "Minderwertige Subjekte", grummelt die Oberärztin. "Ich wusste gleich, dass es keine kompetenten Leute mehr gibt." Mit erhobener Stimme ruft sie: "Ihr seid doch alle gleich!"

Im Raum herrscht Stille. Die Ohrfeige, die die Oberärztin dem Mädchen verbal verpasst hat, brennt den Zuschauern förmlich auf der eigenen Wange, die Arroganz und Voreingenommenheit machen sie sprachlos. "Keiner hat mich gefragt", heißt das Stück des Jugendtheaterbüros Berlin und ist eine von acht Produktionen, die von den Berliner Festspielen im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs "Theatertreffen der Jugend" in diesem Jahr ausgezeichnet wurden. Auf die Beine gestellt hat es die 23 Jahre alte Sozialassistentin Asma Zaher mit einer Gruppe aus 16- bis 18-jährigen muslimischen Mädchen. "Diese Gruppe hat eine unfassbare Power", lobt Jurymitglied Maike Plath. "Im Spannungsverhältnis zwischen ihren Familien und der Gesellschaft gehen die Mädchen nicht in die Opferrolle, sondern nehmen ihre Situation auf freche, witzige und kluge Weise auseinander."

### Das Wort ergreifen

Abgestempelt und an den Rand geschoben werden - das kennen die schauspielernden Mädchen türkisch-arabischer Abstammung aus ihrem Alltag. "Was Sima auf der Bühne erlebt, ist einer Freundin von mir wirklich passiert", erzählt Nuriye (16). Sie spielt in dem Stück einen Vater, einen Patriarchen wie aus dem Bilderbuch. Denn in der Produktion bekommen nicht nur die vorurteilsbeladenen Vertreter der Gesellschaft ihr Fett weg. Auch die eigenen Familien geraten in die Kritik - weil einige ihren Töchtern nicht die gleichen Chancen einräumen wie ihren Söhnen, sie ständige Zurückhaltung fordern oder sogar eine Zwangshochzeit organisieren. "Ich selbst bin frei", sagt Basak (17). "Aber in manchen muslimischen Familien geht es wirklich so zu, und das ist schade. Denn der Koran ist nicht so krass, wie er häufig interpretiert wird." Bewusst hat Sozialassistentin Asma Zaher das Stück nur mit Mädchen besetzt. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit der stereotypen Wahrnehmung des Islam und gesellschaftlichen Machtstrukturen. "Auch die Mädchen sollten endlich mal einen Raum bekommen und das Wort haben", sagt sie fast trotzig. Im Gespräch mit ihr und den jungen Schauspielerinnen sind die Emotionen, die das Erleben von Unfreiheit und Ausgrenzung hervorruft, ständig zu spüren.

Leicht reizbar ist die Gruppe, voller Wut, aber auch kämpferischer Leidenschaft. Das geht so weit, dass Engstirnigkeit auch dort gesehen wird, wo gar keine ist, oder eigene Vorurteile an die Oberfläche schwimmen - gegen die Reichen, die Gebildeten, die Medien, die nach Ansicht der Mädchen einseitiges Bild zeichnen vom Islam und ihrem Stadtteil Moabit. Ahmed Shah, künstlerischer Leiter des Jugendtheaterbüros, unterstützt die Gruppe uneingeschränkt. "Bei uns sollen sich Menschen darstellen, die sich unterdrückt fühlen - so, wie sie sind." "Keiner hat mich gefragt" hat eine lange Vorgeschichte. Vor drei Jahren kam das Stück in einer ersten Besetzung auf die Bühne. Mehrere Familien waren entsetzt und verboten ihren Töchtern die Mitwirkung. Die neue Gruppe, die sich 2011 zusammen fand, hat das Stück mit Selbsterfahrungen bereichert.

### Selbstbewusster geworden

Viele Mädchen hat die Arbeit auch persönlich weitergebracht. "Keiner hat mich gefragt hat mich zu dem gemacht, was ich bin", sagt Nuriye. "Ich war nicht so selbstbewusst. Jetzt habe ich mich mit vielen Themen auseinandergesetzt und kann meine Meinung vertreten." Auch hat sie gelernt, hinter die Kulissen zu schauen. "Wenn ich auf der Bühne einen Vater spiele, der sein Kind zum Heiraten zwingt, kann ich seine Traurigkeit spüren. Aber er will sich eben seinem Umfeld anpassen." Demnächst möchte die 16-Jährige selbst Regie führen - in einem Stück über verbotene Liebe zwischen Kurden und Türken.

Jurorin Maike Plath freut sich über die heilende und beglückende Wirkung der Theaterarbeit. "Theater ist ein tolles Mittel zur Selbstermächtigung", sagt die Jurorin, die an einer Hauptschule in Neukölln darstellendes Spiel unterrichtet. Am Sonnabend präsentiert die Gruppe ihr Stück im Haus der Berliner Festspiele. Sie hofft, auch beim Publikum etwas zu bewirken. Asma Zaher: "Wir würden uns schon freuen, wenn wir ein, zwei Herzen berühren."